

Hübscher Winterblüher

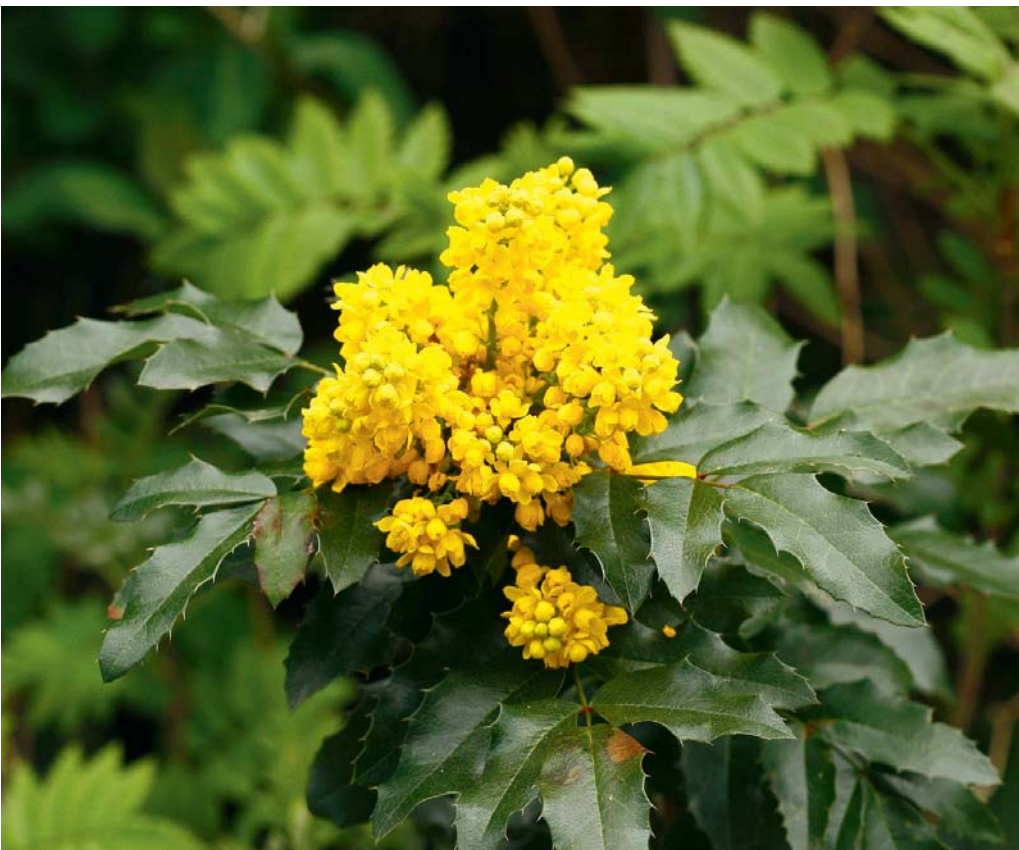
Die **Gewöhnliche Mahonie** (*Mahonia aquifolium*) ist in Gärten und Parks häufig anzutreffen. In der Heilkunde ist sie heute aufgrund ihrer toxischen Alkaloide nur noch in der Homöopathie geläufig.

Das Berberitzengewächs (Berberidaceae) aus der Gattung der Mahonien (*Mahonia*) wird aufgrund des glänzenden Laubs, der schönen Blütenstände und auffallenden Früchte gern als Ziergehölz ge-

pflanzt. Es ist in öffentlichen Grünanlagen zudem beliebt, da es keine besonderen Ansprüche an den Standort oder die Pflege stellt. Der bis zu 1,5 Meter hoch werdende Strauch wächst sowohl in sonnigen als auch in halbschattigen Lagen. Ebenso tole-

riert er verschiedene Böden, wobei Mahonien lieber trocken als zu feucht stehen. Mahonien müssen auch nicht unbedingt geschnitten werden, da sie sehr langsam wachsen. Andererseits vertragen sie Formschnitte bis ins alte Holz ohne dabei Schaden zu nehmen. Somit sind sie ideale Heckenpflanzen, zumal sie als immergrünes Gehölz das ganze Jahr hindurch Sichtschutz bieten.

Oregon grape Während der Eiszeit ist die Mahonie in Europa ausgestorben. Auf dem nordamerikanischen Kontinent hat sie hingegen überlebt und war Bestandteil der traditionellen Medizin der nordamerikanischen Indianer. Ihre Rinde fand als Bittermittel bei Verdauungsstörungen und Hautausschlägen Verwendung. Die Wurzel wurde bei Fiebererkrankungen, Durchfällen, Dyspepsien, Gallen- und Harnwegsentzündungen sowie bei Hauterkrankungen genutzt. In der Küche war der rote Saft der Mahonie zum Aromatisieren und Färben verschiedener Lebensmittel gebräuchlich und noch heute sind ihre Beeren nicht nur bei den amerikanischen Ureinwohnern beliebt für die Herstellung von Kompotts und Marmeladen. Die Pflanze war in Nordamerika so angesehen, dass sie im Staat Oregon zur offiziellen Staatsblume ernannt wurde. Aufgrund der Ähnlichkeit ihrer Beeren



© Eileen Kumpf / fotolia.com

mit Weintrauben wird sie als oregon grape (= Weintraube Oregons) bezeichnet.

Rückkehrer Anfang des 19. Jahrhunderts hat die Mahonie dann den Weg zurück in die alte Heimat nach Europa gefunden. Über Italien gelangte sie nach Deutschland, wo sie 1841 in den Aufzeichnungen einer Gärtnerei erwähnt wurde. Zuerst war die Neuheit noch sehr teuer und somit den Wohlhabenden des Landes vorbehalten. Um 1900 wurde sie dann auch für die Allgemeinheit erschwinglich und bereicherte Bauerngärten, Grünanlagen und Friedhöfe. Dort fand sie ideale Standortbedingungen, so dass sie nicht nur häufig kultiviert wurde, sondern auch teilweise verwilderte.

Schöner Anblick Sehr früh im Jahr, bereits im Februar, erscheinen am zweijährigen Holz die gelben, nach Honig duftenden Blüten, die der Pflanze auch den Namen Schmuck-Mahonie eingebracht haben. Die Blüten bilden eine bis zu acht Zentimeter hohe aufrechte Traube, wobei wiederum immer drei bis vier traubige Blütenstände zusammen stehen. Aus ihnen entwickeln sich ab August purpurschwarze, bläulich bereifte, kugelförmige, fast erbsengroße Beeren mit zwei bis fünf Samen und einem dunkelroten Saft. Besonderes botanisches Merkmal des Berberitzengewächses sind die aktiven Staubblätter. Während diese im Ruhezustand innen an den Blütenblättern eng anliegen, schnellen sie bei Berührung durch Insekten zur Blütenmitte und bestäuben den Blütenbesucher. Im Herbst und Winter erfreut das farbenfrohe Blattwerk den Betrachter, da sich die Laubblätter bronzerot verfärben können. Ein weiteres auffälliges Merkmal des Strauches sind seine lederharten gezähnten Blätter. Sie sind oberseits glänzend dunkelgrün, unterseits heller gefärbt und ihr teilweise stark gewellter Rand ist mit zehn bis 20 Stachelzähnen besetzt. Auf die stachelspitzen Blätter verweist der Art-

name aquifolium, der sich aus lat. acus = Spitze und folium = Blatt zusammensetzt. Ihr Gattungsname Mahonia sowie ihr deutscher Name Mahonie ist auf den amerikanischen Gärtner und Botaniker B. M'Mahon (1775 bis 1816) zurückzuführen, zu dessen Ehren die Pflanze benannt wurde.

Als Droge nicht gebräuchlich

Obwohl die Mahonie traditionell schon seit langem für Heilzwecke und in der Küche vielseitig verwendet wird, muss man beim Gebrauch und Genuss der Pflanze Vorsicht walten lassen. Nicht alle Pflanzenteile sind gleichermaßen geeignet. Die meisten sind aufgrund des vorkommenden Alkaloids Berberin toxisch, wobei die Wurzelrinde mit einem Gehalt von sieben bis 16 Prozent Berberin am giftigsten ist. In der Zweigrinde finden sich zwei bis fünf, in den Beeren nur noch 0,05 Prozent des toxischen Alkaloids. Geringe Mengen an Beeren sind aufgrund des relativ geringen Giftstoffgehaltes daher genießbar und können unbedenklich zu Marmelade oder Säften weiterverarbeitet werden. Selbst kleine Mengen an rohen Beeren können gegessen werden, wobei Säuglinge und kleine Kinder lieber verzichten sollten. Zu große Mengen an Früchten können zu Brechdurchfall führen. Wurzel und Rinde sollten gar nicht verzehrt werden, da sie eine Bewusstseinseintrübung und Nierenreizung auslösen können. In der Homöopathie findet sich die Urtinktur in Zubereitungen gegen trockene Hautausschläge (z. B. in einer Salbe für leichte bis mittelschwere Formen der Schuppenflechte). ■

Gode Meyer-Chlond,
Apothekerin

SUNSTAR

G·U·M® AftaClear

Aphthen und Mundschleimhautläsionen können das tägliche Leben Ihrer Patienten einschränken.

GUM® AftaClear
Wirksame Linderung
von der ersten
Anwendung an

Erhältlich
als Gel,
Mundspülung
und Spray.



GUM® AftaClear bietet eine einzigartige Wirkstoffkombination aus Hyaluronsäure, Mucosave (Mischung aus Pflanzenextrakten), PVP, Polycarbophyl, SymRelief (Mischung aus Ingwer und Bisabolol) und Taurin.

- Barrierefunktion
- Beruhigende Wirkung
- Natürlicher Reparaturmechanismus
- Schnelle Heilung

Mehr Informationen unter:

www.GUM-professionell.de

SUNSTAR

Sunstar Deutschland GmbH
Aiterfeld 1 · 79677 Schönau
Telefon +49 7673 885 10855
service@de.sunstar.com